

Abonnements-Preis:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 40 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jol. Armpotic,
Piazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Zeile,
Reklamenotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorberein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Sonntag, 7. Oktober 1906.

= Nr. 351. =

Wechsel im Oberkommando der deutschen Flotte.

Großadmiral von Koecker, bisher Oberkommandant der deutschen Schlachtflotte, ist von dieser Stelle zurückgetreten und durch Prinz Heinrich ersetzt worden. Ueber den Wechsel schreibt eine hervorragende reichsdeutsche Zeitung:

Die Uebernahme des Oberkommandos der Schlachtflotte durch den Prinzen Heinrich ist von der deutschen Presse auffälligerweise ziemlich wenig beachtet worden. Und doch ist es ein wichtiger Akt.

Prinz Heinrich ist 44 Jahre alt, steht also in der Vollkraft seines Lebens. Er kann demnach voraussichtlich recht lange seinen Posten ausfüllen. Ueber seine Leistungen ist bisher wenig in die Öffentlichkeit gelangt. Er ist ziemlich früh zur See gegangen und hat eine tüchtige fachmännische Ausbildung genossen. Er hat auch Welt und Menschen kennen gelernt. Als Seemann ist ihm dies schon an sich geboten. Er ist aber auch im kaiserlichen Auftrag in China und in den Vereinigten Staaten gewesen. Ob er hier wirklich mit eindringendem Blick Erfahrungen über Menschen und Völker gesammelt hat, ist nicht bekannt geworden. Auch ihm ist man sicher ähnlich offiziell als Vertreter des Kaisers begegnet, wie es diesem selbst geschehen wäre. Fürstliche Reisende aber haben es nicht ganz leicht, durch die spanischen Wände, die man ihnen vielfach errichtet, hindurchzudringen.

In der Jugendzeit galt Prinz Heinrich für gut veranlagt. Ja, einige seiner Lehrer und Mitschüler wollten bemerkt haben, daß er begabter sei als sein kaiserlicher Bruder. Das ist wahrscheinlich eine Täuschung gewesen. An sich ist es ja in Preußen nicht Sitte, daß die kaiserlichen Brüder eine politische Rolle spielen. Aber zuweilen wird doch die Tradition durchbrochen. Unter Friedrich Wilhelm IV. trat dessen Bruder, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., ziemlich stark hervor. Dem Prinzen Heinrich liegt solcher Ehrgeiz vollständig fern. Er denkt gar nicht daran, neben dem Kaiser etwas Besonderes sein zu wollen. Er fühlt sich in jeder Beziehung vom Kaiser abhängig. Bei seiner Ostasienfahrt erregte sogar eine Rede ziemliches Aufsehen, in der er mit allzustarker Ergebung von des Kaisers „geheiligten Majestät“ sprach.

Es ist demnach anzunehmen, daß er auch in seiner neuen Stellung ziemlich stark unter dem Einfluß des Kaisers stehen wird. Nun besitzt zwar der Kaiser keine seemannischen Fachkenntnisse aber mit seiner impulsiven Persönlichkeit ist er doch leicht geneigt, überall anzurufen und Wünsche zu äußern, zumal er für die Flotte eine große Begeisterung hegt. Eine feste Persönlichkeit wäre da im Seekommando sehr erwünscht.

Es ist ein unendlich wichtiger Posten, das Oberkommando der Schlachtflotte. Deutschland hat noch keine Erfahrung in Seekriegen und noch keine Ueberlieferung. Und doch wird in einem künftigen Kriege die Flotte wahrcheinlich eine große Rolle spielen. Das Reich steckt immer mehr Gelder in die Flotte. Seekriege sind noch teurer als Landkriege. Da ist es ungeheuer wichtig, daß die Flotte von umsichtigen und kundigen Männern geleitet wird.

Ob heute im deutschen Landheer noch alles vorbildlich ist, darüber gehen die Meinungen sehr auseinander. Das hundertjährige Gedenken der Schlacht bei Jena erinnert daran, daß auf große Zeiten leicht ein Stillstand folgt, daß man geneigt ist, das alte zu kopieren und nicht mit der Zeit fortzuschreiten. Auch die Kritiker der letzten Manöver haben mit ihrem Tadel vielfach nicht zurückgehalten: Noch immer glänzende Kavallerieattaken, zu wenig selbständiges Handeln des einzelnen Mannes, zuviel Parade und Gamauschendruck. Auch in der Reform der Bekleidung und der Ausrüstung kommt man nicht vorwärts. Das hat selbst die „Kölnische Zeitung“ hart getadelt. Die Offiziere stammen eben zu einseitig aus dem Landjunkertum, das entschieden nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht.

Bei der Marine ist das anders. Ihre Offiziere rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten. Hier spielt der alte Name viel weniger eine Rolle als die Leistung. Die Seeluft macht frei, frei auch von alten Vorurteilen. Nur weiß heute das Volk von der Marine noch viel weniger als vom Landheer. Nur an der See kennt man die Kriegsschiffe und sieht die Uebungen der Matrosen. Aufgabe der Presse aber ist es, wie sie durch Berichterstatter die Landmanöver verfolgen läßt, so auch den Seemanövern ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Denn das Volk ist nicht nur

der zahlende Teil, sondern es ist auch direkt für seine Seewehr mitverantwortlich.

Solange der bisherige Flottenkommandeur, der Admiral Koecker, noch Generalinspektor der Flotte bleibt, wird dieser sicher noch dem Prinzen die nötigen Direktiven geben. Aber wer weiß, wie lange das dauert.

Hundschau.

Wahlreformauschuß.

Wien, 5. Oktober. Der Ausschuß verhandelte den Bericht des Subkomitees, betreffend die Einführung der Wahlpflicht. Abg. Kaiser stellt folgenden Antrag: Jeder Wahlberechtigte hat die Verpflichtung, sein Wahlrecht auszuüben. Wer die Abgabe der Stimme ohne triftige, entschuldige Gründe unterläßt, verfällt einer nicht in Arrest umwandelbaren Geldstrafe von 3 bis 100 Kronen, welche von der politischen Behörde zu verhängen ist. Eine dreimal aufeinanderfolgende Bestrafung zieht den Verlust des aktiven und passiven Wahlrechtes nach sich. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages stellt er, um den betreffs der Verschiedenheit zwischen den einzelnen Ländern etwa herrschenden Bedenken entgegen zu kommen, nach den Eventualantrag, wonach die Wahlpflicht vom Reichsrat festgesetzt werde, dagegen die näher durchzuführenden Bestimmungen durch die Landesgesetzgebung festzustellen seien. Abg. Walfatti beantragt im Hinblick darauf, daß die Feststellung der Bedingungen für die Erfüllung der Wahlpflicht in einer den Nationalitäten-Minoritäten zu drückend erscheinenden Weise erfolgen könnte, für den Fall der Annahme des Antrages Pruby einen Zusatz, wonach der Beschluß nur in Anwesenheit von Dreiviertel der Landtagsabgeordneten mit einer Zweidrittelmajorität erfolgen kann. Er regt schließlich auch die Entschädigung der im Taglohn stehenden Wähler für den Verdienstentzug durch Ausübung der Wahlpflicht an. Nach einer weiteren Debatte wird zur Abstimmung geschritten und zunächst der Antrag Kaiser mit allen gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Pruby wird mit 21 gegen 13 Stimmen angenommen und der Zusatzantrag Walfatti abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag mit der

Feuilleton.

„Esel“.

Historische Reminiszenzen von Georg Widder.
Nachdruck verboten.

Das Wort „Esel“ ist im Alltagsleben gang und gäbe; wir bezeichnen damit jemanden, der unvernünftig spricht und handelt. Es ist eine Beleidigung und auch keine; je nachdem wer es sagt, wenn er es sagt und wie er es sagt. Wo überall und seit wann das Wort als Bezeichnung gebräuchlich ist, dürfte wohl kaum festzustellen sein; allem Anschein nach haben schon die Lateiner das „asine“ angewandt. Der ungarische Schafhirt, dem der Esel so viele und wichtige Dienste leistet, daß er sich die Welt ohne das Grattier gar nicht vorstellen mag, behauptet, der Esel sei nach dem Hunde das klügste Tier; viel klüger als Pferd, Ochse, Schaf und Ziege, ja sogar klüger als Schwein und Kape. Tatsache ist, daß das Tier demjenigen gegenüber, der es gut behandelt, geradezu liebenswürdig, treu, sogar zärtlich wird, ja ihn, wie der Hund verteidigt. Wie kommt es dennoch, daß die Bezeichnung „Esel“ im Allgemeinen als Verunglimpfung, als Beschimpfung angewendet und betrachtet wird?

In einer kürzlich erscheinenden Artiklerserie veröffentlicht der berühmte Kriminalist und brillante ungarische Schriftsteller Karl Göttyös im Rahmen einer groß angelegten Charakteristik Franz Deak's, den seine Konpatristen den „Weisen des Vaterlandes“ nannten, einige köstliche „Esel“-Reminiszenzen.

Deak, der den 1867er Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn entworfen und zustande gebracht hat,

bejaß das Vertrauen des Kaiser-Königs Franz Joseph in demselben Maße wie Bismarck (der für Deak besonders hohe Achtung hegte) dasjenige des Kaisers Wilhelm I. Jeder Gesetzentwurf, der um dem Parlament vorgelegt werden zu können, die königliche Genehmigung erhalten mußte, erhielt diese erst dann, wenn Franz Deak's Zustimmung schon vorher erfolgt war.

Die stereotype Frage des Monarchen war stets: „Was sagt Herr Deak dazu?“

Es war im Jahre 1865. Die maßgebenden ungarischen Politiker standen vor einer schwierigeren Aufgabe als je zuvor; es gab keine verantwortliche Regierung, keine Komitatsautonomie, keine Pressefreiheit. Siebenbürgen und Kroatien waren vom Mutterlande getrennt und der eiserne Gürtel der Grenzgebietswache im Süden drohte das Land zu ersticken. Eisenbahn, Post, Telegraph befanden sich in Feindeshand; das staatliche und wirtschaftliche Leben Ungarns unmöglich gemacht, das stolze Ungarn zur österreichischen Provinz degradiert.

Unter solchen Verhältnissen wollte Franz Deak es durchsetzen, daß Kaiser-König Franz Josef den ungarischen Staat und dessen Verfassung anerkenne, wiederherstelle und auf die 1848er Gesetze den Eid ablege — ein Verlangen, das kaum mehr Aussicht auf Erfüllung bot, als wenn man dem Kaiser heutzutage zumuten wollte, zu abdizieren und sich mit einer Obergespannstelle zufriedenzugeben.

Ungarn strebte den Ausgleich mit Oesterreich an. Wer war Oesterreich? Der Kaiser; wenn auch nicht ganz. Ungarn hingegen war Franz Deak; aber auch nicht ganz. Ihn hemmten zwei elementare Gewalten, die eine Ludwig Kossuth, der nicht den

Ausgleich, sondern das Gegenteil, den völligen Bruch anstrebte und hinter dem die Massen der Bevölkerung standen; die andere, die Fraktion Apponyi-Sennyey-Majlath, die Ungarn nach dem 1847er Muster in Oesterreich hineinverschmelzen wollte und in diesem Bestreben durch Wiener Staatsmänner unterstützt wurde. Dabei war Deak weder ein Erzherzog, noch ein hoher Militär, weder Regierungsmitglied, noch Grandseigneur, auch nicht Aristokrat, ja nicht einmal Redakteur, der seine Stimme in die Welt hinaus schallen lassen kann, sondern ein ganz einfacher vermögensloser „Herr Deak“; ohne Geld, ohne Würden, ohne Orden, ohne Titel. Und doch hat er durchgesetzt, was er sich vorgenommen, allerdings mit Hilfe eines mächtigen Verbündeten, den er seinem Plan im vertraulichen Wege zu gewinnen mußte: Gegen den Kaiser Franz Joseph — den König Franz Joseph.

Nur blieb es fraglich, ob nicht die Kamarilla und die Konservativen seine Bemühungen vereiteln würden.

Der Entwurf war fertig, er mußte Gesetz werden. Deak verteidigte ihn gegen alle Machinationen und Ränke wie eine Löwin ihre Jungen; wer sich aus Leichtsinne oder aus Sucht, aufzufallen, an den Entwurf heranwagte, wurde niedergebourniert, um in das Nichts zu versinken.

Nun geschah es eines Tages, daß Koloman Tisza (der Vater des jetzigen Grafen Tisza) oder Koloman Ghyczy den „alten Herrn“ besonders erbot. Natürlich wurde der betreffende niedergeschmettert, aber die Erbitterung wirkte in Deak auch nach der Sitzung stark nach. Auf dem Heimwege aus dem Parlamente gesellte sich der Abgeordnete Samuel Bónis zu ihm. Wortlos

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

Tagesordnung: Wahlkreiseinteilung für Böhmen und Mähren.

Die Antiduellbewegung.

Der Direktionsauschuß in der Antiduellliga hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Anlässlich des unglücklichen Ausgangs eines in jüngsten Tagen stattgefundenen Pistolenduellts haltet es der Ausschuß für seine moralische Pflicht, im Namen des edleren menschlichen Gefühls gegen weitere Auswüchse des Duells sein Veto zu erheben und gegen dieses unmenschliche Vorurteil zu protestieren. Es wird auf die auch nicht weniger selbstbewußte englische Gesellschaft hingewiesen, die das Duell schon längst verpönt und nicht nur durch drakonische Gesetze unmöglich gemacht, sondern auch infolge der Stellungnahme der öffentlichen Meinung endgültig abgeschafft habe. Der Beschluß verweist ferner auf die im ganzen gebildeten Westen begonnene mächtige Strömung, wo die Besten der Gesellschaft, darunter vornehme und tapfere Soldaten einen hingebungsvollen männlichen Kampf gegen diesen Faustkampf führe, damit das Duell mit der Wurzel und endgültig ausgerottet werde. Der Verein wendet sich an den Justizminister und an das Parlament, daß der gesteigerte Schutz der individuellen Ehre und die Abschaffung des Duells, entweder durch das Gesetz oder durch entsprechende novellarische Verfügungen gesichert werde. Bis dahin ersuche der Verein die Presse, über Duelle nichts zu veröffentlichen und appelliert an das Pflichtgefühl der Sekundanten, daß sie die Ihnen anvertrauten Ehrenaffären einem unvoreingenommenen Ehren- oder Duellgerichte zur friedlichen Austragung unterbreiten.

Kreta.

Der neue Gouverneur von Kreta M. Zaimis hat bereits in Gegenwart des Kronprinzen von Griechenland, des Ministerpräsidenten und der Vertreter der vier Schutzmächte in Athen die Investitur erhalten und sich sodann auf einem griechischen Schiffe nach Milo begeben, wo ihn der russische Kreuzer „Janeta“ abholte und nach Kreta brachte. Zaimis studierte in Montpellier, wurde dann in Kalavryta zum Deputierten gewählt. Vom Oktober 1890 bis Februar 1892 war er Justizminister und interimistischer Minister des Innern. Vom 2. Oktober 1897 bis April 1899 war er Ministerpräsident. Unter seinem Ministerium fand der griechisch-türkische Krieg statt und wurde das Finanzarrangement mit den Mächten geschlossen. Am 11. November 1901 wurde Zaimis das zweitemal Ministerpräsident und blieb es ein Jahr. Er gilt als sehr offener, ehrlicher, kluger Mann von hervorragender politischer Begabung. Diese zu beweisen, wird Zaimis jetzt vollauf Gelegenheit haben, denn er hat nicht nur die aufgeregte, unzufriedene Bevölkerung Kretas zu beruhigen, sondern auch die vier Schutzmächte und Griechenland zufriedenzustellen.

Bezugseinladung.

Da wir heute mit der Veröffentlichung eines neuen Romanes beginnen, ist der jetzige Zeitpunkt für das Abonnement des „Polaer Tagblattes“ besonders gut gewählt. Die fortschreitende Hebung des Abnehmerkreises wird für die weitere Ausgestaltung des Blattes, dessen Bestehen von großer Wichtigkeit ist, ausschlaggebend sein. Eine reichere Beteiligung des Leserkreises wird so manches ermöglichen,

was bis jetzt mit Rücksicht auf die knapp bemessenen Substanzmittel nicht erzielt werden konnte. Wir sind auf das Entgegenkommen des hiesigen Publikums umsomehr angewiesen, als wir von keiner Seite eine Unterstützung genießen und, zum Unterschiede von anderen Zeitungen, kein Hinterland besitzen, das als Absatzgebiet von Betracht erobert werden könnte. Der Bezugspreis — 1 Krone 80 Heller monatlich — ist so gering, daß das Abonnement selbst für ärmere Familien mit keinerlei Opfern verbunden ist. Der Einzelpreis beträgt 4 Heller. — Die Administration des Blattes wird heute Probeblätter versenden. Mit der Annahme des Probeexemplars sind keine Verpflichtungen verbunden. Wir machen zum Schlusse nochmals darauf aufmerksam, daß über Wunsch Probeblätter für den Zeitraum von fünfzehn Tagen kostenlos ins Haus zugestellt werden. Das Behalten des Blattes nach dieser Frist gilt jedoch als Bezugseinstellung.

Locales und Provinziales.

Spende. Der Kaiser hat dem Ersten Militär-veteranenvereine „Kaiser Franz Josef I.“ in Triest aus eigenen Mitteln eine Spende von 1000 Kronen zukommen lassen.

Titelverleihung. Der Kaiser verlieh dem Architekten Karl Seidl in Abbazia den Titel eines Bau-rates mit Rücksicht der Tage.

Truppenwechsel. Durch die Verlegung des in Görz stationierten Bataillons des Landwehrintanterieregiments Pola Nr. 5 von Görz nach Pola, die vorgenommen wird, sobald die Ubitationen in Pola fertiggestellt sein werden, wird in Görz für ein Bataillon Raum frei. Als Ersatz des Landwehrebataillons soll nun ein Feldjägerbataillon nach Görz verlegt werden. Die Bestimmung des Landwehrintanterieregimentes Laibach Nr. 27 zum Grenzdienste im Görzischen wird die Verlegung eines Feldjägerbataillons und wahrscheinlich auch die eines Kavallerieregimentes nach Laibach zur Folge haben.

Tombola des Veteranenvereines. Heute nachmittags veranstaltet der hiesige Veteranenverein an der Piazza Verbi eine Tombola. Karten sind in den Tabaktrafiken und am Festplatz zu haben. Die Tombola beginnt um 3 Uhr nachmittags. Während der Ziehung konzertiert die Kapelle des Veteranenvereines.

Unser Prozeß. Am 20. Oktober findet vor dem Schwurgericht in Rovigno die Hauptverhandlung in der Rechtsache des Papierwarenhändlers Anton Bonetti gegen unseren verantwortlichen Redakteur statt. Die Klage erfolgte wegen eines seinerzeit gebrachten Artikels, worin Herrn Bonetti vorgeworfen wurde, durch ein entsprechendes Arrangement von aus-gestellten Ansichtskarten die Person des Kaisers herab-gesetzt und dadurch ein öffentliches Aergernis erregt zu haben, das von mehreren Seiten konstatiert wurde und den Anlaß zu dem besprochenen Artikel gab. Der Aus-fall des Prozesses wird hauptsächlich abhängen von dem Resultat der Untersuchung, die seinerzeit auf Grund dieses Artikels von der k. k. Polizeibehörde gegen

Bonetti, beziehungsweise gegen seine angestellten Ver-käuferinnen geführt wurde. Ueber dieses Resultat können wir vor der Verhandlung nicht berichten, weil es ge-heim gehalten und nur auf Anfrage seitens des Gerichtes bekannt gegeben wird. Die Klage erfolgte auf Grund des § 487 St.-G. (Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse).

Zu den Demonstrationen gegen die Veteranenkapelle. Der unbedingt glaubwürdigen Darstellung, die wir im Laufe des gestrigen Tages über die vorgestern stattgefundenen Demonstrationen gegen die Veteranenkapelle erhalten haben, ist zu ent-nehmen, daß diese „Kundgebung“ nicht allein auf sozialdemokratische Umtriebe zurückzuführen ist. Der Hauptsache nach hat sich die Demonstration nächst dem Vicolo Polani abgespielt, woselbst die der Musikkapelle nachströmende Malaria von einigen Italienern aka-demischen Charakters sowie zwei Gemeindegestellten namens Bon und Negri zum Weifen und zu Demonstrationen aufgefordert wurde. Aus diesem An-lasse entspann sich zwischen dem Vorstand und Vor-standstellvertreter des Veteranenvereines, den Herren Wagner und Bartsch sowie den städtischen Ge-meindegestellten Bon und Negri ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe der Vizepräsident geschmäht und schwer beleidigt wurde. Gegen die Gemeindegestellten Bon und Negri wurde die Strafanzeige erstattet. — Diese Vorkommnisse sind aus mehr als einem Grunde sehr bemerkenswert. Die Demonstrationen am 8. Sep-tember und ihre Nachklänge sowie die vorgestern statt-gefundene Demonstration beweisen, daß es sich den grünen Drahtziehern der radikal-italienischen Politik nicht nur um die Bekämpfung des Deutschtums, sondern haupt-sächlich um die Bekämpfung des Oesterreichertums handelt. Die Schlingel, die der gestrigen Demonstration willig gedient haben und, vom inspirierenden Moment geleitet, ebenso willig für als gegen die Veteranen-kapelle gefinnt wären, kommen hier natürlich nicht in Betracht. Bemerkenswert sind allein die beiden Ge-meindegestellten sowie die akademisch gebildeten Herren, die es nicht unter ihrer Würde fanden, eine Schar von unreifen Burtschen zu Demonstrationen aufzureizen. Der Geist, der in den Bureaus des Gemeindever-waltungsausschusses herrscht, erhält durch die letzten Vorkommnisse eine sonderbare Beleuchtung, wie auch die Gesinnung vieler Vertreter der hiesigen gebildeten italienischen Jungmannschaft dadurch von merkwürdigen Reflexen getroffen wird. Das Vorgehen dieser Leute beweist mehr als deutlich, wie sophistisch und im höchsten Grade unzutreffend alle Argumente gewesen sind, die von der lokalen italienischen Presse vorge-bracht worden waren, um der Demonstration gegen den Geobener Männergesangsverein ein moralisches Rück-grat zu verleihen. Heute sind es deutsche Sänge, gegen den der Plebs von politisch unreifen Hezern getrieben wird, morgen sind es Veteranen. Es handelt sich in solchen Fällen eben nicht nur um den Haß gegen Angehörige anderer Nationalität, sondern um den Haß gegen Oesterreich. Ueberhaupt der liebe Giornaletto! Anstatt Demonstrationen zu verurteilen, die der Stadt sicherlich nicht zum Vorteile dienen, wendet er seine Spitze regelmäßig gegen jene, die beschimpft und ver-höhnt worden sind; vorausgesetzt natürlich, daß es sich nicht um Italiener handelt. Es verlohnt sich indessen nicht, darüber länger zu sprechen. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit einer anderen, bedeutend interessanteren Mehrseite dieser Angelegenheit zu: Im üblichen Ge-meindeverwaltungsausschusse muß es recht eigentümlich zugehen, wenn verschiedene Angestellte dieser Behörde überall zu finden sind, wo es Gelegenheit gibt, mit

schritten die beiden nebeneinander her. Plötzlich bleibt Bonis stehen, reicht Deak die Hand und spricht mit tiefem Ernst:

„Und nun, leb' wohl Batyam*“ (etwa Onkel), denn mich siehst du in den Sitzungen nicht mehr.“

„Warum denn?“ fragte Deak mißgestimmt.

„Ich will es dir offen sagen. Ich liebe und vere-hre dich wie einen Vater. Du bist mein Führer, seit ich Mann geworden, und bleibst es, solange ich lebe. Aber — ich denke auch. Auch wir haben Ideen. Was nützen uns aber die. Raum haben wir den Mund ge-öffnet, zermalmst du uns. Das halte ich nicht länger aus, so sehr ich dich auch verehere. Lieber komme ich nicht mehr.“

Ohne sich im mindesten erweichen zu lassen, ant-wortete ihm Deak wörtlich.

„Dir große ich nicht. Du bist nur ein Esel. Aber der Tisza und der Ghyzzy, die sollen sich hüten, denn die sind unwahrhaftige Leute.“

In übler Laune hatte Deak mit dem Titel „Esel“ nicht übermäßig gespart, und selbst Minister haben ihn wiederholt zu hören bekommen. Verübelt hat es ihm aber niemand. Wenn es überhaupt einen Menschen gab, der das Wort gebrauchen durfte, so konnte es nur Deak sein.

Eines Tages erhitzte sich der nachmalige Minister

*) Im ungarischen Abgeordnetenhaus dazt sich Alles: „Du Onkel“, „Du Resse“, „Du Eggellenz“ usw. Nur per-sönliche Antagonisten bilden eine Ausnahme.

Kerkapoly in einem, auf einen Geschenktwurf be-züglichen Gespräch mit Deak und es schien fast, als ob Kerkapoly Recht behalten sollte. Sein Kiejen-talent war imstande, selbst Deaks Argumentierung ab-zuschwächen. Als letztes, schwerwiegendes Argument sagte nun Deak:

„Auch der König wünscht es so.“

Darauf wirft Kerkapoly, der brutale Philoosph, leicht hin:

„Das ist kein Argument.“

„Esel,“ sagte darauf Deak, „freilich ist es kein Argument, aber eine Berücksichtigung.“

„Ja, so!“ ruft jener hell auflachend: davor aller-dings beuge ich mich.“

Deak hatte die Gewohnheit, die Ansicht des un-bedeutendsten Abgeordneten nicht nur ruhig anzuhören, sondern geradezu herauszufordern. Mehr allerdings wohl kaum.

Das Ministerium Lónyay war zurückgetreten, ein neuer Ministerpräsident wurde gesucht.

Ludwig Urvary, der Redakteur des „Besti Napló, damals ganz neugebackener Abgeordneter, stürzt eines Abends hochaufgeregt in die Redaktionsstube, rennt zwei-, dreimal an seinen staunend aufblickenden Mitarbeitern vorbei, bleibt dann plötzlich in ent-sprechender Pose stehen und ruft:

„Denkt euch, was mir passiert ist?“

„Was? Was denn?“ tönt es im Chor.

„Stellt euch vor! Der ‚alte Herr‘ hat mich ange-sprochen, hat mich um Rat gefragt. Mich!“

„Der Tausend! Das will was heißen! Wie wars denn? So rede doch!“

„Ich stehe im Konversationszimmer des Partei-klubs, da tritt plötzlich der ‚alte Herr‘ an mich heran, faßt mich unterm Arm und fragt mich geradeheraus, wen ich für das Ministerpräsidium als geeignet hielt und empfehlen möchte.“

„Ich wollte natürlich nicht unbescheiden sein und entschuldigte mich mit meiner Jugend usw., aber das half nichts. Er bestand auf Antwort, umsomehr, als ich, wie er meinte, in meiner Eigenschaft als Redakteur des angesehensten Blattes die Ansicht vieler Leute zu hören bekomme. Da nahm ich mir also ein Herz und sagte: Nun denn, Batyamuram (Herr Onkel), wenn ich mir wirklich erlauben darf, so glaube ich in Tref-ort (nachmaliger Unterrichtsminister) den geeignetsten Mann bezeichnen zu können. Da zieht der ‚alte Herr‘ seinen Arm bedächtig unter dem meinen hervor, sagt ruhig ‚Esel!‘ und läßt mich stehen. Das war die Be-ratung.“

Alle Anwesenden brachen natürlich in ein helles Gelächter aus, aber beneidet haben sie Urvary um diese ‚Beratung‘ doch alle, ausnahmslos.

Ministerpräsident aber wurde der Deak durch niemand empfohlene Josef Szlavay.

den Paragraphen des Strafgesetzes Bekanntheit zu machen. Es ist wahrhaftig schon die höchste Zeit, tabula rasa zu machen.

Wiener Damenkapelle. Die Wiener Damenkapelle Schierer, die seit mehreren Tagen im großen Saal des Hotels „Belvedere“ konzertiert, hat sich die volle Gunst des Publikums errungen. Die Darbietungen erfreuen sich großen Beifalls und genießen mitunter, wenn es sich z. B. um flotte Wiener Lieder handelt, tatkräftige Unterstützung seitens des fangesfreudigen Auditoriums. Ein Abganz der Wiener Gemütlichkeit ist mit der Damenkapelle, deren Mitglieder sich nicht nur hören, sondern auch sehen lassen können, im Hotel „Belvedere“ eingezogen. Heute abends findet abermals ein Konzert der Damenkapelle statt.

Theaternachricht. Auch die gestrige Vorstellung — es wurde die Bernstein'sche Komödie „Baccarat“ aufgeführt — fand den ungeteilten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Das pilant gewürzte, dem Einflusse französischer Komödiendichtung entsprungene Stück erweckte viel Heiterkeit. Die treffliche Wiedergabe trug den Darstellern reichen, mitunter rauschenden Applaus ein. Heute gelangt die überaus lustige Gesangsposse „Der Strohwitwer“, am Raimundtheater in Wien mit großem Erfolge über hundertmal gegeben, zur Aufführung. In dieser Vorstellung treten die Soubrette Frau Herma Klaar-Rosée und der Gesangskomiker Robert Selhofer zum erstenmale auf. — Montag veranstaltet die Direktion einen der in Wien sehr beliebt gewordenen Parifiana-Abende. Das Repertoire besteht aus den besten Novitäten des Parifiana-Theaters, den Einaktern „Ein bißchen Musik“, „Der Stockenzug“ und „Ein angebrochener Abend“. Trotz des spezifisch französischen Gehaltes dieser heiteren Stücke sind die Einakter einwandfrei.

Wiener Variete. Die gelungenen Darbietungen der russischen Gesellschaft Starloff bilden nach wie vor die Hauptzugkraft des jetzigen Programmes. Klavier- und Liedervorträge sowie komische Szenen, dargestellt von den Mitgliedern der russischen Gesellschaft, sorgen für Abwechslung und Reichhaltigkeit des Programmes.

Stenographiekurs. Auf mehrere Anfragen teilen wir nach eingezogener Erkundigung mit, daß Herr Theodor Rämpf, für Mittelschulen geprüfter Lehrer der Stenographie, auch heuer für Damen und Herren Anfangs- und Fortbildungskurse in Gabelsberggasse eröffnen wird. Beginn Mitte Oktober, Dauer drei Monate, Unterrichtsstunden zweimal wöchentlich am Abende, Gesamtkosten 10 Kronen. Weitere Anfragen und Anmeldungen sind an den obgenannten Herrn, k. u. Marinevolksschule für Knaben oder an unsere Redaktion behufs Weiterleitung zu richten.

Kreisgericht Rovigno. 6. Oktober 1906. Johann Kohn, 33 Jahre alt, aus Erdberg, war durch mehrere Jahre Zivilbeamter im k. u. k. See-arsenal in Pola. Am 13. Oktober 1903 wurde er der Kommissionsabteilung zugewiesen und dort oblag ihm die Ausfertigung der sogenannten Ausfuhrzettel, betreffend die an Private verkauften Gegenstände und die Einkassierung des Erlöses, welchen er dann an seinen Abteilungsvorstand abführen mußte. Beim Versehen dieser Obliegenheiten eignete sich Kohn in der Zeit vom September 1905 bis Mai 1906 den Gesamtbetrag von 57 Kronen 27 Hellern an, welcher den Erlös von zwölf Decken darstellt. Der Angeklagte fälschte auf den Ausfuhrzetteln die Unterschrift des

Vorstandes, so daß die verkauften Objekte ohne jedes Hindernis seitens des Ueberwachungspersonales aus dem Arsenal gebracht werden konnten. Kohn leugnet die ihm zur Last gelegte Tat. Er wird jedoch mit Rücksicht auf die Aussage des k. u. k. Marinekommissärs Kolland, auf das Gutachten der Kalligraphen und sein Geständnis, schon früher Veruntreuungen begangen zu haben, zu drei Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 768.3; 2 Uhr nachmittags 765.0; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 17.4; 2 Uhr nachmittags 19.6; des Seewassers 8 Uhr morgens 19.2 Celsius, Regendefizit 128.8 mm. Ausgegeben am 6. Oktober um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Todesfall. Gestern um 7 Uhr abends ist der k. u. k. Maschinenoberstabsprofoß Herr Valentin Krišković im Alter von 51 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags vom Marinehospital aus auf den Marinefriedhof statt.

Drahtnachrichten.

Die Ausgleichsverhandlungen.

Budapest, 6. Oktober Ministerpräsident Dr. Bekerle erklärte einem Interviewer des „Budapesti Hirlap“ gegenüber, daß nach Beendigung der Verhandlungen der beiden Fachkommissionen die entscheidenden Beratungen der beiden Regierungen in prinzipiellen Fragen folgen werden. Dann werde es baldigst ans Tageslicht kommen, ob wir uns verständigen können oder ob die Gegensätze unüberbrückbar seien. Der Ministerpräsident ermächtigte den Vertreter des Blattes zur Erklärung, daß seit dem Bestehen des Kabinettes zwischen den Mitgliedern weder in prinzipiellen Fragen noch in untergeordneten Angelegenheiten Meinungsverschiedenheit entstanden habe.

Graf Calice.

Konstantinopel, 6. Oktober. Das Scheiden des Grafen Calice, welcher durch seine selten lange, hervorragende Botschaftertätigkeit und als Doyen sowie durch seine persönlichen Eigenschaften hier große Wertschätzung gewann, erregt in den Kreisen der Diplomatie, der hohen Gesellschaft sowie der österreichisch-ungarischen Kolonie allgemeines aufrichtiges Bedauern, welches sich in mannigfachen Sympathieundgebungen äußert.

Kongress der Irrenärzte.

Wien, 6. Oktober. Die Wanderversammlung für Psychiatrie und Neurologie nahm in ihrer gestrigen Sitzung eine Resolution an, wonach die Ministerien des Innern und der Justiz aufgefordert werden, die Fragen über die Grundlagen einer modernen Ausgestaltung des Irrenwesens und insbesondere einer Gesetzgebung endlich der Durchführung zuzuführen und behufs Einleitung entsprechender Reformen eine autoritative Persönlichkeit an die Spitze dieses Ressorts zu stellen.

Petersburg, 6. Oktober. Bei dem in Willmansstrand stehenden 55. finnländischen Regimente nahmen die Offiziere infolge begründeten Verdachtes eine Durchsuchung der Kasernen vor, wobei mehrere aufrührerische Schriften gefunden wurden. Besonders kompromittiert

erscheinen der Kapellmeister und ein Finne, welche verhaftet wurden.

Petersburg, 6. Oktober. Der kommandierende General der Truppen im fernen Osten, Grodekow, ist nach einer Verordnung des Kaisers unter Belassung seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichsrates von seinem Posten enthoben worden.



Das Hubertus-Lederöl, vormals Breuers Marsöl ist das beste Mittel der Neuzeit, um jedes Schuhwerk haltbarer, weich und wasserdicht zu machen; es verbürgt trockene Füße, daher Schutz vor Erkältungen.

Politeama Ciscutti - Pola.

Direktion: Rosée und Stöhr.

Gastspiel des I. Wiener Novitäten-Ensembles

Heute Sonntag, den 7. Oktober

Erstes Auftreten der ersten Soubrette Herma Klaar-Rosée und des ersten Charakter- und Gesangskomikers Robert Selhofer.

Novität! Zum erstenmale; Novität!

Der Strohwitwer.

Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Horst und E. Norini. Musik von Rudolf Ehrlich.

Spielleiter: Herr Robert Selhofer.

Personen:

Leopold Brandtner	Hr. Sodek.
Gusti seine Frau	Frl. Orth.
Frau Langenlois, Gustis Mutter	Fr. Maschek.
Anny, Gustis Schwester	Frl. Geiger.
Hansi Schneckler) Angestellte eines	Fr. Klaar-Rosée.
Fritz Schlaun) Detectiv-Institutes	Hr. Föderl.
Füchsel, Prokurist bei Brandtner	Hr. Gregori.
Dr. Emanuel Streicher	Hr. Anthony.
Alma	Frl. Weber.
Helene) Probierramsellen	Frl. Horty.
Sidonie)	Frl. Neni.
Paula	Frl. Bronson.
Schulz, Kommiss im Hause Brandtner	Hr. Malek.
Genovefa, Dienstmädchen bei Brandtner	Frl. Pagay.
Panlmann, Besitzer der Kuranstalt Pritschelfeld	Hr. Müller.
Menelik, Gemeindediener und Briefträger	Hr. Selhofer
Sturm, Polizeirat in Pension	Hr. Leitner.
Eulalia, dessen Nichte	Hr. Prester.
Fritzi	Frl. Siegwart
Lotti	Frl. Müller.
Fanny	Frl. Thoran.
Mizzi	Frl. Wieser.
Stumpf	Hr. Renée.
Staberl	Hr. Schwabl.
Krapser, Kassier	Hr. Larno.

Kurgäste, Bedienstete.

1. Akt spielt im Kontor bei Brandtner, 2. im Bade Pritschelfeld, 3. im Kurhotel Pritschelfeld.

Musik der k. u. k. Kriegsmarine.

Preise der Plätze: Entrees K 1.50, Militär und Kinder K 1.—, Gallerie-Entrees K —.40, Logen parterre K 8.—, Logen in 1. Reihe K 6.—, Fauteuilsitz K 1.50, Sitzplatz K —.70, Separierter Galleriesitz K —.70.

Kassaeröffnung halb 8 Uhr. Anfang präzise halb 9 Uhr. Der Theaterzettel kostet 20 Heller.

Montag, 8. Oktober: Parifiana-Abend.

Unbegrenzt ist die Verwendung des Kaiser-Vorax als Reinigungs- und Waschmittel im Haushalte. Ausführliche Anleitung in jedem Karton (besonders in den großen zu 75 Hellern), enthaltend höchst wertvolle, jedermann willkommenen Notizen über die vielseitige Verwendung des Kaiser-Vorax als Schönheits-, Weil- und Reinigungsmittel. Beim Einkauf (in Spezerei-, Drogen-, Parfümeriegeschäften, Apotheken u. s. w.) verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Vorax. Dieser kommt niemals lose, sondern nur in roten hübschen Kartons zu 15, 30 und 75 Heller in schön weißer und stets vorzüglichster reiner Beschaffenheit in den Handel.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Schutzmarke: „Anfer“

Liniment. Capsici comp.,
Ersatz für

Anfer-Bain-Cypeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.80 vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.



Von tiefem Schmerze gebeugt, gibt die Gefertigte allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten] Gatten, bezw Vaters und Großvaters, des Herrn

Valentin Krišković

k. u. k. Marineoberstabsprofoß

Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Jubiläumsmedaille und des Militärverdienstkreuzes I. Kl.

welcher im 51. Lebensjahre nach langem und schwerem Leiden am 6. d. Mts. um 7 Uhr abends sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 8. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags vom k. u. k. Marinespitale aus auf den Marinefriedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 9. d. Mts. um 9 Uhr vormittags in der Marinepfarrkirche Madonna del mare gelesen werden.

POLA, am 7. Oktober 1906.

Die trauernde Familie.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer und Zugehör gesucht. Garten erwünscht. Preis 900 bis 1000 Kronen jährlich. Offerten unter „Nr. 290“ an die Administration.

Villa „Mantius“, Barcola Tricht, Hochparterre, 1. Stod, 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Keller, Garten, Gas und Wasserleitung, für Pensionisten preiswürdig zu verkaufen. — Schriftliche Anfragen an Konrad Karl Exner, Via Deseghi 14.

Zwei tüchtige **Mäntel- und Plottenschneider** finden lohnende Beschäftigung bei der Beamtenuniformierung in der f. u. l. Kriegsmarine. 307

Große Villa in S. Policarpa ist aus Familienrücksichten um Zweidrittel des Bauwertes zu verkaufen. Außerst günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schriftliche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Verwendungszertifikatblaukette zur Darlegung der Befähigung für die Bedienung von Dampfseifen und Maschinen sind bei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Wohnung gesucht mit 3 Zimmern, 1 Kabinett, hievon ein Zimmer reparierter Eingang, mit 1. Dezember beziehbar. Anträge an die Administration des Blattes. 284

Wichtig für die Herren Seesoffiziere, Seekadetten etc.

Atlas, enthaltend 86 Tafeln zum Anhang I der Vorschriften, schrift für den Navigationsdienst ist zum reduzierten Preis von 2 K per Exemplar beim Verleger Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Offerten auf Annonzen unter Chiffre: „P. G. 224“ — „Lehrerin 217“ — „D. G. 232“ können von Interessenten bei der Administration bezogen werden.

Ein Portemonnaiekalender und zwei Postrezepte auf „J. Wagner, Willach“ lautend, sind gefunden und bei der Administration deponiert worden.

Instruktion für die Übernahme der Torpedos ist bei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Prima Rosenpflanzen aus Luxemburg können an Rosenfreunde zu günstigen Preisen abgegeben werden. Näheres bei der Administration unter Nr. 316.

Alle, für Torpedobootskommandanten notwendigen Druckformen empfiehlt Jos. Krmpotić, u u r Piazza Carli Nr. 1.

Möbliertes Zimmer, schön eingerichtet, für zwei Herren zu vermieten. Via Zaro 7, Souverain links. 317

Druckformen für Schiffadministrationen sauber und korrekt ausgeführt sind nur in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1, täglich von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends erhältlich. 318

Deutsche Bedienerin wird gesucht. Sprechstunden von 3 bis 4 Uhr. Via della Specula 7, 1. Stod.

Für die im Gagebezug von der XII. bis III. Rangklasse und ohne dertelben stehenden Personen als auch für die im Löhnungs- (Taglohn-) Bezug stehenden Personen von Matrosen IV. Klasse bis Unterbootsmänner und gleichgestellte Chargen gültige Verrechnungstabelle für 31 Monatstage über Gebührenzuschuß im-Auslande auf Schiffen im Mittelmeere (Nr. 140) und außer deselben (Nr. 141) empfiehlt zum Preise von 60 h pro eine auf Leinwand aufgepaarte Tabelle der ausschließlich autorisierte Verleger Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Mechanische Stickerie der Josefina Artusi, Pola, Via Raudler Nr. 5 empfiehlt sich für jede Arbeit in der Strickwarenbranche, wie z. B. Socken, Mägen, Damenstrümpfe, Unterröcke, Gamaschen, Knieschürzer u. dgl., besonders aber in marineartigen Maglien aus echter Wolle, alles zu billigsten Preisen. — In derselben Stickerie werden zwei tüchtige und für Maschinenstickerie praktische Mädchen sofort aufgenommen.

Cuittung über Quartiergeid der Eingeschiffen (Nr. 41), dann Cuittung über als Zinsen von Obligationen behobene Beträge (Nr. 71) und Cuittung für Gagebehebung für Beamten, Professoren zc. (Nr. 74) sind bei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Ademische Malerin beehrt sich, die P. T. bisherigen Frequentantinnen sowie Damen und Kinder zur Teilnahme am Malunterricht jeder Art des Faches (auf Seide, Glas, Holz, Blech zc.) von den Anfangsgründen bis zur höchsten Ausbildung höflich einzuladen. Honorar mäßig. Adresse in der Administration. 272

Deutsche Nonne, intelligent und praktisch, sucht Stelle, eventuell auch nur tagsüber. Adresse unter Nr. 293.

Echte Schweizer Nickel-Koskops-Unter-Memontuhr, in Steinen laufend fl. 2.50, detto in echt Silber fl. 4.80 bei Karl Zorzo, Pola, Via Sergia 21. 209

Schön möbliertes Zimmer, event. mit zwei Betten, zu vermieten. Via Genide, neues Haus, 1. Stod.

Villa, 274 Quadratmeter Grundfläche, ein Stodwerk, am Monte Rizzi, ist zu verkaufen. Schriftliche Anfragen im Wege der Administration unter „Villa 264“ erbeten.

Zarotti & Co., Pola, Via Genide 7, Kunst- atelier für seine Holzbearbeitung (Schneiderei), Vergoldung und Kunstbändler. Große Lager von Leisten für Einrahmungen und Bildern jeder Art. Fabrikpreise. 207

Mehrere Monatzimmer im Hotel Belvedere zu vergeben. 222

„Wir jungen Männer!“ Reinheit, Kraft und Frauenliebe. Das Lebensproblem des gebildeten jungen Mannes vor der Ehe mit unbedingter Offenheit besprochen! — „Ich habe“ — sagt der Autor in seinem Schlußwort — „weder über die schlechten Zeiten, noch über die schlechten Menschen gemurmelt. Ich habe niemanden gescholten. Mein Bestreben war nicht, irgend jemanden einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Ich habe vielmehr allen, die sich meinen Dienst gefallen lassen, etwas unter die Füße geben wollen, das das Leben und das Emporkommen erleichtern soll.“ — Sollte eine solche offene und weitherzige Aussprache nicht jedem willkommen sein? — Bisherige Auflage 50.000 Exemplare. K 2-16. — Vorrätig in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola. 308

Journal-Vesezirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekte auf Wunsch bereitwilligst. 193

Geprüfte Lehrerin ist bereit, den Unterricht aus allen Gegenständen der Volksschule in deutscher Unterrichtssprache zu erteilen. Anfragen an die Administrat. English Teacher Miss May Bluet has returned from London. Adresse: Via Sissano 10, 1., rechts. 289

Für Schiffe, Torpedofahrzeuge, Torpedozerstörer und Torpedoboote empfiehlt der Unterfertigte Verrechnungstabellen für 31 Monatstage über: a) Volles Schiffstosgeld (Nr. 135); b) Differenz des vollen auf das erhöhte Schiffstosgeld (Nr. 136); c) Differenz des reduzierten auf das volle Schiffstosgeld (Nr. 137); d) Reduziertes Schiffstosgeld (Nr. 138); e) Erhöhtes Schiffstosgeld (Nr. 139). Preis per Tabelle, auf Leinwand aufgepaart, 60 Heller. — Erhältlich ausschließlich beim autorisierten Verleger Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1 (Buchdruckerei des „Polaer Tagblattes“).

Typenschriften für Hammondschreibmaschinen in vorzüglichster Qualität und sehr billig am Lager. Anfragen unter „300“ an die Administration des Blattes.

Farbbänder für Hammondschreibmaschinen in vorzüglicher Qualität und billigst stets am Lager. Anfragen unter „300“ an die Administration des Blattes.

Beamter oder Student findet Zimmer und Kost bei anständiger Familie. Näheres Via Sergia 51, 2. Stod links.

Zu verkaufen: Eine spanische Wand aus China, reich mit Seidenstickerei, die Rahmen aus geschlitztem Holz mit Bögelu und einer Kofolouhr aus Bronze, vierteljährig zum Aufziehen, sowie eine Violine in sehr gutem Zustande, preiswürdig zu verkaufen. Via Castropola Nr. 27, Kovac, barterre.

Briefmarken 15.000 versch., gar. echt, so auch Ganzsachen versende auf Wunsch zur Auswahl mit 50—70% A. Welsz, Wien, I. Adlergasse 8. unter allen Katalogen. Filiale London auch Einkauf.

Hotel Belvedere, Pola.

Heute spielt die Wiener Damenkapelle „Elite-Damen-Orchester Schierer“. Anfang 7 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Wiener Variete.

Heute: Debut Nelly Senders. Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Weihnachtsarbeiten

Große Auswahl in Handarbeiten für Kinder und Erwachsene. Ferner Anfertigungen von Wäscheausstattungen zu konvenierenden Preisen bei Frau Rosa Schleiner, Via Giulia 5.

Möbelhandlung

Wilhelm Witlaczil, Via Giulia 9.

Aviso.

Zur größeren Bequemlichkeit meiner zahlreichen geehrten Kunden habe ich mich veranlaßt gefunden in **Via Campo Marzio Nr. 21** (vis-à-vis der Markthalle) eine

Filiale meiner Möbelhandlung

zu errichten.

Gleichzeitig habe ich dortselbst unter der Leitung eines bewährten Fachmannes ein

Spezialgeschäft für Tapeziererarbeiten

eingerrichtet und hoffe ich alle mir zukommenden Aufträge zur vollen Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber ausführen zu können.

Indem ich mir ein geneigtes Zutrauen erbitte, versichere ich meine verehrten Kunden der aufmerksamsten und reellsten Bedienung und empfehle mich

hochachtungsvoll und ergebenst

Wilhelm Witlaczil, Möbeldändler.

Veruda, „Gasthaus zur Fischerhütte“.

Heute, Sonntag, um 4^{1/2} Uhr nachmittags

Grosser

Demonstrations-Ringkampf

zwischen Herrn **Klement**, Leichtgewichtsmeister und Herrn **Burget**, Schwergewichtsmeister, wobei sämtliche Griffe und Paraden erklärt, sowie auch einige spezielle Triks von Koch, Reicevich vorgeführt werden. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **E. Burget**.

AVIS FÜR DAMEN!

Modistin aus Wien

beehrt sich den P. T. Damen anzuzeigen, daß sie mit einer großen Auswahl von Damenhüten Pariser u. Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten in **Pola, Via Sergia Nr. 14, 1. Stock** nur für kurze Zeit eingetroffen ist. Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt. Hauptgeschäft: Wien, VI., Mariahilferstr. 12, „zur Hutkönigin“. Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. — Marienbad, Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzensbad, Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark. 233

Rheumatismus- und Asthma-Kranke
erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde.
Hermann Baumgottl
Silberbach bei Graslitz i. B. Nr. 397

Vertreter
für epochemachende, spielend leicht verkäufliche **Neuheiten** gesucht, welche in Deutschland enormen Absatz gefunden haben.
Sehr hoher Verdienst.
Offerten sub. 11027 an Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M.

HUBERTUS-LEDER-OEL
vorm. Breuers Mars-Oel, weil es das Schuhwerk haltbarer, weich und wasserdicht macht, daher trockene Füße verhilft. — Pinselansrich, reine Hände.
Gottlieb VOITH, Wien, III/1
Fabrik v. Schuhputzartikeln, Kavalier-Creme, Amor-Creme.

Feste Preise! Avis. Reelle Bedienung!
Ich erlaube mir, meinen P. T. Kunden und dem löbl. Publikum bekannt zu geben, daß sich mein
Manufaktur-Geschäft
im Hause Nr. 31 der Via Sergia befindet. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch mitzuteilen, daß infolge **namhaften Ankaufes von allerlei Artikeln für die heranrückende Saison** alle Wünsche des P. T. Publikum in diesem Fach vollauf befriedigt werden können.
Hochachtungsvoll
Firma E. Poduie.

Schiffsdrucksorten empfiehlt Jos. Krmpotic, Pola.

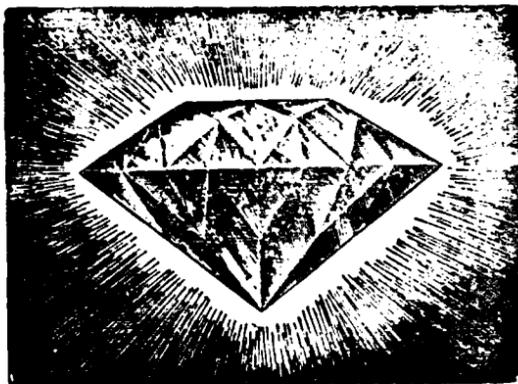
GROSSER REKLAME-VERKAUF

„TUDOR“ Diamanten

auf wissenschaftlichem Wege hergestellt

Zweifelsohne die schönste Imitation der Welt!

*Dieselben
besitzen das Feuer, Funkeln
und Glanz der schönsten
Diamanten.*



*Es ist absolut unmöglich,
einen Unterschied heraus-
zufinden und sind selbige
garantiert, ihren Glanz nie
zu verlieren.*

Um Sie von der Wahrheit des oben Gesagten zu überzeugen und um unsere Artikel bei unseren Freunden, speziell aber beim grossen Publikum einzuführen, bieten wir nur für kurze Zeit zum Verkauf eine bestimmte Anzahl von Ringen, Broschen, Pendants, Ohrgehänge, Krawatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe, Brustknöpfe, Medaillons etc., welche früher

8 Kronen
kosteten

zum
Spezial-
Preise
von

6 Kronen
per Stück
inklusive Fassung.

Der Alleinverkauf, sowie die Ausstellung von „TUDOR“ Diamanten in **POLA**
befindet sich im Lokale der Firma

ENRICO PREGEL, Via Sergia 21.

Provinz-Aufträge werden per Nachnahme effektiert.

Dörlchlächting.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. S. Konrad.

(Nachdruck verboten.)

Eine Vorrede,

damit mich später keine Nachrede trifft.

Wenn ich mich vermesse, in diesem Buch aus den kümmerlichen Zeiten nach den siebenjährigen Krieg eine Geschichte aus der guten Vorderstadt Neubrandenburg zu erzählen, so darf niemand sich einbilden, daß ich mich viel mit vornehmen Leuten, mit Grafen und Gräfinen, abgeben werde — natürlich, wie schon der Titel es angibt, Seine Durchlaucht ausgenommen — oder daß ich mit Gold und Geschmeide und seidenen Kleidern um mich werfen werde — natürlich auch hier wieder Seine Durchlaucht ausgenommen — oder daß ich viel kluge und gelehrte Leute auf das Band ziehen und sie vor den Augen meiner Leser auf- und niedertanzen lassen werde — hier aber vor allem Seine Durchlaucht wieder ausgenommen —; nein — das alles nicht! Grafen und Gräfinen gab es damals in Neubrandenburg nicht und gibt es auch heute noch nicht; mit Gold, Geschmeide und seidenen Kleidern steht es freilich heutzutage anders, damals aber war es damit Eßig, und mit klugen und gelehrten Leuten hat es sich freilich auch bedeutend aufgebessert, indem ich mit Vergnügen ein paar Duzend von jeder Art aufzählen kann; damals aber war — Dörlchlächting ausgenommen, und der war es auch nur durch seinen Hofpoeten — kein einziger gelehrter und besonders kluger Mann in Neubrandenburg; man hätte denn zu der ersten Sorte den Herrn Konrektor und Kantor Nepinus und zur zweiten den Herrn Hofrat Altmann rechnen müssen. — Auch mit Annum und Datum ist es in meiner Geschichte sehr schwach bestellt, und ich werde mich wohl hüten, darüber Rede zu stehen; denn wenn so ein richtiger chronischer oder chronologischer Tischtopf darüber herfiel, dann könnte er mir Professor Kohlrauschs Tabellen unter die Nase halten und mich fragen: wie stimmt dies? und wie stimmt das? — und könnte mich in der guten Meinung meiner Leser gänzlich zugrunde richten. Ich werde es also machen wie die Schriftsteller, die

sich heutzutage mit den geschichtlichen Romanen befassen, in denen viel von Roman die Rede ist und wenig von Geschichte, werde alles schön durcheinanderrühren und nach ihrer Art so anfangen:

„In der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als Kolumbus gerade Amerika entdeckt hatte, ritt an einem finsternen Novembertage ein eisendepanzter Ritter durch die blühende Landschaft und erquickte sich an dem Dufte des Flieders und Jasmins; sein Ueberzieher schützte ihn und die Rüstung, und als er in die Herberge „zur goldenen Kugel“ in Neubrandenburg einrückte, hatte er das Glück, mehrere Weinreisende aus Lübeck, Hamburg und Klostok zu treffen, auch einen Zigarrenhändler aus Bremen. Man verstand sich bald, und als sich ihnen der Chirurgus erster Klasse, Herr Doktor Bernhard Keller, freundlich zugesellt hatte, sangen die fröhlichen Reisenden die Neubrandenburger Nationalhymne aus dem Jahre 1849: „O Holzenburg, o Holzenburg, du Segen für Neubrandenburg!“ was ihnen aber mit Recht schlecht bekommen mußte, denn sie wurden von Jakob Wendtschneider abgefaßt und nach einem ehrwürdigen Gesetze aus dem Jahre 1543 verurteilt, welches anhebt: „So reisige Knechte in einer Herberge singen, u. s. w.“ Auch der Herr Dr. Bernhard Keller wurde, weil er verschiedene Doktorreisen auf das Land gemacht zu haben dem Gerichte bewußt geworden war, als reisiger Knecht angesehen und diesem gemäß rechtens verurteilt. . . . Na, so geht es doch wohl nicht, wollen es nur wieder anders herum anfangen! Mit dem erhabenen Stil und dem großartigen Stoff werde ich in meinen alten Tagen wohl ebenso wenig fertig, wie in meinen jungen. Ich will nur wieder so zu pfeifen anfangen, wie ich früher gepfeifen habe. Also:

1. Kapitel.

Wie es in Neustrelitz auf dem Schloß zu spucken anfing. — Was eine Rodump ist. — Wie Dörlchlächting mit seiner Christel-Schwester durch seine Staaten reist. — Wie Sachtlebens Wallach eingespannt wird und Kammerdiener Rand Dörlchlächting zu einem Belvedere anstiftet. — Dörlchlächting legt mit einem Blick aus dem einen Auge eine Staatsaktion ins Werk. — In Neubrandenburg soll ein neues Palais gebaut werden, und es wird auch gebaut. — Wer Dörlchlächting eigentlich war.

Im Jahre 1700 und so und so viel sah an einem Mattag um die Schlafengehenszeit Durchlaucht von

Mecklenburg-Strelitz, Adolf Friedrich, der Vierte seines Namens, mit seiner lieben Schwester, Prinzess Christel, auf seinem Schloß zu Neustrelitz zusammen und erzählte sich mit ihr wahrhaftige Spuckgeschichten, tolle Dinge, die kein Mensch glauben würde, wenn sie nicht wirklich passiert wären; und sie saßen da und grau-elten sich, Durchlaucht Adolf Friedrich am meisten. . .

Da kam durch den stillen Frühjahrsabend über den Zierker-See ein Ton herüber, ein entsetzlicher Ton, so ein Ton, wie nur der niederträchtigste Spuck ihn sich ausdenken kann, wenn er die armen Menschen in Grund und Boden erschrecken will. Lang und dumpf zog sich der Ton von weitem her über ganz Neustrelitz, und die beiden hohen Herrschaften wußten nicht, ob er oben aus der Luft kam oder unten aus dem Erdboden. Das war auch ganz egal, denn es war gleich grauflig. Durchlaucht, Adolf Friedrich der Vierte, bebte an Händen und Füßen, und Prinzess Christel, die ein ungemein resolviertes Frauenzimmer war, hatte noch so viele Besinnung, daß sie eine silberne Klingel ergriff und Sturm läutete. Warum sie dies tat, wußte sie selber auch nicht, aber es kamen doch Menschen zu Hilfe. Kammerdiener Rand und Kammerjunker von Knüppelsdorf stürzten zur Tür herein und fragten, was los sei?

Das wußten die beiden hohen Herrschaften aber auch nicht, denn es war ja ein Spuck — und wer weiß etwas von einem Spuck?

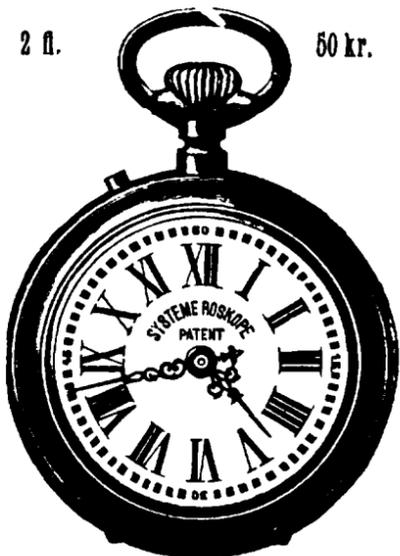
Prinzess Christel hatte aber noch so viele Besinnung, daß sie den beiden mit einem Wink Stühle anwies, und so saßen sie denn sebiert und sahen sich stillschweigend an, und keiner wußte, was eigentlich los war — nur daß sie Durchlaucht zittern sahen. Mit einem Male aber kam der Ton wieder, und als er so lang und dumpf über Neustrelitz verklang, hielt sich Adolf Friedrich der Vierte die beiden durchlauchtigsten Ohren zu und rief: „Da ist es wieder!“

Kammerjunker von Knüppelsdorf nahm dem Kammerdiener Rand das Wort vor dem Munde weg — wegen der mecklenburgischen Rangordnung — und sagte: „Dörlchlächting, das sein die Rodump.“ — Und Prinzess Christel hatte noch so viele Besinnung, daß sie fragte, was das wieder für eine neue Art von Spuck sei. —

Nickeluhr System Roskopf

2 fl.

50 kr.



Uhrmacher und Händler Rabatt,
bei größerer Abnahme 5% Skonto.

Echte Silber-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend fl. 5-20
Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend 5-60
Echte Silber-Anker-Remont.-Uhr, 3 Silbermännchen, in Steinen laufend 8-
Gold-Herren-Uhren von fl. 10- aufwärts.
„Omega“, Präzisions-Uhr, berggehäuse 16-
Echt 14kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr 11-
Echt Silber-Herrenkette, 15 g schwer 1-40
Gute Wecker-Uhr in Nickelgehäuse 2-
8 Tage gehende Pendel-Schlag-Uhr 11-
Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet.

14karatige Gold-Herren-Ketten 15-18 fl., 20 bis 25 fl. und höher.

Lange Gold-Damen-Ketten 18, 20-25 fl. u. höher.

Occasion in Brillant-Waren

zu staunend billigen Preisen nur bei

Karl Jorgo

Uhrmacher, Juwelier u. Optiker
Pola, Via Sergia 21.



Gesetzlich geschützt.

Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.

Allein echt ist Thiery's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss 5 K frko.

Thiery's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so

alle Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3-60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thiery in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. — Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.



Visit- und Adress-,
Verlobungs- und
Trauungskarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerel J. Krmptić, Pola



Militärbureau

Emil Kokstein

Graz

Stempfergasse 3.



Hygienische Milchhandlung TRIFOLIUM

in Pola.

Zentrale: **Piazza Ninfea 1.**

Verschleißstellen:

Riva del Mercato 2 und Via Giulia 5.

Auszeichnungen: Große Prämie und Goldene Medaille auf den internationalen Ausstellungen in Berlin 1903, Brüssel 1904, Paris 1904, Neapel 1905.	Hauptanstalt für Verkauf u. Export Triest Via Stadion 18 mit 20 Verschleißstellen.	Zentralanstalten mit Dampfmaschinenproduktion: in Loitsch, Oberlaibach, Bischoflack, Zwischenwässern, Zagorje (St. Peter), Vrem (Divana).
---	---	---

Natürliche, reine, filtrierte, pasteurisierte und mit niedrigerer Temperatur gekühlte Milch.

Sterilisierte Milch für Kinder in Flaschen mit Patentverschluß. Süssen und sauren Obers, feinste Theebutter.

Pünktliche Bedienung in die Wohnungen in Flaschen mit patentiertem Verschluß. — Bestellungen werden in der **Zentrale Piazza Ninfea 1** entgegengenommen.

Dem Publikum ist die Besichtigung des Betriebes in der Zentrale **Piazza Ninfea 1** gestattet.

Und der Kammerjunker sagte, ein Spuk wäre es gar nicht, sondern ein Vogel (die Rohrdommel), der sich ab und zu den Spaß machte, den Schnabel in den Sumpf zu stecken und dann los zu brüllen, um den Leuten bange zu machen. Ob er recht hatte, weiß ich nicht — aber wissen konnte er es, denn er war ja Jagdjunker.

Durchlaucht traute ihm aber nicht und sagte, als er sich ein bißchen besonnen hatte: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn! und, Rand, du schläfst diese Nacht bei mir in meinem Kabinett.“ — Damit ging er.

Prinzess Christel saß nun noch eine Zeitlang mit dem Kammerjunker zusammen und überlegte sich mit ihm die Frage, was für Mittel sie diese Nacht gegen den Spuk gebrauchen und wen sie bei sich schlafen lassen sollten, denn ihre Kammerjungfer, Karoline Soltmann, wäre eine abergläubische Schwägerin, und sie kam zum Schluß, sie täte am besten, wenn sie sich für diese Nacht das Schwesternmädchen Wendula Steinhagen einlade. Wendula war nämlich eine äußerst forsche Person, die sich vor dem Teufel nicht fürchtete, ja, nicht einmal vor Durchlaucht, denn sie hatte mal zu Durchlaucht gesagt: „Je, Dörschlächting, Sie! Machen Sie, daß Sie mir aus dem Wege kommen!“ und hatte vor ihm den Besen erhoben.

Die beiden hohen Geschwister hatten nun in Rands und Wendulas Schutz die Nacht ruhig hingebacht und saßen am anderen Morgen beim Frühstück und tranken Schokolade. Da brachte Durchlaucht seine sonderbar tiefen Gedanken zum Vorschein und sagte: „Christel-Schwester, du bist ein Frauenzimmer und du weißt, darauf gebe ich nichts, aber du bist aus unserem durchlauchtigsten Hause und derwegen will ich dich in Kenntnis von meinem Regierungsmaßregeln setzen. Weißt du was Neues? Ich baue mir auf einem schönen Fleck in meinen Staaten ein neues Palais.“

„Tu das,“ sagte sie, „Dörschlächting! Du bist ja Herr vom Ganzen — wie stimmt es aber mit dem Gelde?“

„Ist mir auch schon eingefallen,“ sagte Durchlaucht, „aber wozu habe ich denn meine Landdroste? Die müssen mit Holz und Steinen Rat schaffen und die Handwerker können warten, denn es ist unerhört, daß Serenissimus Strelitziensis sich unter seine Nase spucken lassen soll. Der dumme Kammerjunker sagte freilich: ‚das seien die Rodump‘ — was ist aber eine Rodump? Ich glaube alles; aber daß ich so eine Erklärung glauben soll, kann man von mir in meiner Eigenschaft als regierender Herr nicht verlangen.“

„Rand,“ sagte er zu seinem Kammerdiener, „Jochen Böhnhase soll anspannen, die goldene Kutsche, drei

Lafaien hintenauf und die beiden Läufer vornweg; der Kutscher und die Lafaien sollen ihre Staatsmontur mit den goldenen Treffern anziehen, und die beiden Läufer, Halsband und Fleischfresser, sollen den neuen Blumenhut aus Paris aufsetzen — à la Pompadour,“ sagte er beiseite zu seiner Schwester — „denn ich reise durch meine Staaten.“

„Je, Dörschlächting,“ versetzte Rand, „das wird wohl nicht gehen, denn unser alter Wallach, der als Handpferd geht, hat so sehr den Spatz, daß er kein Bein vor das andere setzen kann.“

„Was schert uns der Wallach!“ rief Durchlaucht im höchsten Zorn, „wenn unser Wallach krank ist, dann gehst du zum Akerbürger Sachtleben und leihst uns eins von seinen Pferden.“

„Je, Dörschlächting, der gibt uns keins; der Mann ist gerade mitten in der Mistfahrzeit und da kann man es ihm nicht verdenken.“

„Du gehst Rand; wir sind regierender Herr!“

Und Rand ging und Sachtleben gab seinen alten steifen Braunen her zum Paradeuhrwerk.

Jochen Böhnhase hielt mit der goldenen Kutsche vor der Tür, drei Lafaien hockten einer hinter den anderen hintenauf, die beiden Läufer schwebten die Straße entlang, Rand saß auf dem Bock, und Durchlaucht mit seiner Christel-Schwester saßen in der Kutsche.

„Wohin?“ fragte Jochen Böhnhase.

„Immer geradeaus,“ jagte Rand, „über Stargard weg bis an unsere Grenze; aber ja nicht über die Grenze, denn wir bereiten nur unsere eigenen Staaten.“

Und Jochen Böhnhase fuhr durch Stargard und durch Friedland bis an die preussische Kavel (Grenzpaß zwischen Friedland und Anklam) und hielt da die Pferde an: „Prr, öh ha — hier ist's zu Ende.“

Und Durchlaucht befahl, sie wollten nun mal gegen Morgen über Woldegl reisen, und als sie hinter Woldegl nach Wolfschagen kamen, da drehte sich Kutscher Böhnhase wieder auf dem Pferde um und sagte: „Rand, nun ist's wieder alle, weiter geht's nicht.“

Und Prinzess Christel, die dies gehört hatte, sagte: „Dörschlächting, dies ist das erstmal, daß ich so expreß durch unsere Staaten reise; ich hätte doch nicht gedacht, daß das so ein kurzes Ende sei.“

„Christel,“ sagte Durchlaucht, „du bist ein Frauenzimmer und hast keinen Verstand davon, was meinst du wohl, was noch alles gegen den Mittag zu liegt? Feldberg und Mirow und Fürstenberg, das liegt noch alles in meinen Staaten, und dann streckt sich da hinter Mirow noch ein Zipfel in das Schwerinsche hinein, der sich überall sehen lassen kann.“

„Nein, Durchlaucht,“ sagte Rand, der dies gehört hatte, „zum sehen lassen ist die Gegend just nicht, denn da würde Ihnen der Sand doch ekelig in die Augen stauben, und daß muß ich wissen, denn ich bin aus jener Gegend gebürtig.“

Und Durchlaucht ärgerte sich über Rands dummen Schmach und sah aus der goldenen Kutsche heraus und rief: „Jochen Böhnhase, nachhause! und morgen fahren wir in die Fürstenberger und Mirowschen Tannen!“

Und das geschah gerade so, wie Durchlaucht es voraus gesagt hatte; denn er war ein forscher Regent, und wenn er einmal gesagt hatte: „Ich sage!“ dann hatte er's gesagt.

Und am andern Tage fuhren sie bis hinter Fürstenberg nach Tannenwalde, und als Rand sich nach dem Wagenschlag zurückbeugte und sagte: „Dörschlächting, nun sind wir wieder so weit,“ da wurde Durchlaucht falsch und rief aus dem Wagen heraus: „Wesenburg!“ — womit er sich trösten wollte; aber er kam trotz Wesenburg in einem vollständig „unbefriedigten“ Zustande nach Neustrelitz zurück, und Rand und Christel-Schwester standen auf einem Korridor zusammen und schüttelten beide den Kopf und fragten sich: „Wie dies wohl wird?“ Und aus Morgen und Abend wurde der dritte Tag, und Durchlaucht regierte diese Nacht nicht, denn er schlief. Rohrdommeln ließen sich nicht hören, und all der Spuk, der sonst im Schloß sein Wesen trieb, hatte für diese Nacht eine andere Anstellung gekriegt.

Am andern Morgen kam Kammerdiener Rand zur Prinzess Christel herunter und sagte: „Gott sei Dank! Diese Nacht haben wir ruhig geschlafen und in Frieden ununterbrochen regiert, und heute fahren wir gegen Westen zu nach Neubrandenburg, dann sind wir mit unserem ganzen Reiche durch.“

Und Prinzess Christel sagte: „Das gebe der liebe Gott! Dann kriegt er Ruhe, denn er ist ein forscher Regent.“

Und drei Stunden darauf fuhren sie am Tannenkrug bei Neubrandenburg vor, und weil Sachtlebens alter Brauner nicht mehr konnte und eins von des Tannenkrügers Pferden angespannt werden mußte, ging Durchlaucht ein bißchen vor der Tür auf und nieder und sah nach dem schönen See hinüber nach dem Brodaschen Holz und sagte zu seiner Christel-Schwester recht vornehm — denn die Wirtsfrau stand dabei, und er mußte ihr die herzoglichen Ehren erweisen —

„Durchlauchtigste, was meinst du? Wenn wir uns da drüben über dem See ein Belvedere erbauten?“

(Fortsetzung folgt.)